

„Maximilian von Schachten“

Eigentlich sollte der Titel ja: „Unser Dackel Maxi“ heißen, weil unser „Maxi“ zwar Eigentum von Frauchen ist, (genannt auch „mein Mäuschen“) Herrchen aber mit ihm täglich spazieren geht. Im Verlauf der Woche meist weniger, denn Herrchen muss für das Futter noch arbeiten gehen, an den Wochenenden dafür aber um so öfter.

Eine besondere Zuneigung oder gar Liebe hat er zu mir entwickelt, weil er bei mir nämlich sehr viel mehr Freiheiten genießen kann als bei seinem Frauchen. Ich kenne seiner Ansicht nach auch die besonders schönen Stellen in der Natur, weiß wo es die schönsten Mauselöcher mit wohlgenährten Mäusen und die höchsten Maulwurfshügel gibt. Frauchen hat doch etwas mehr Angst beim Spazieren gehen. Vor einer Straße oder unübersichtlichen Ecke muss „Maxi“ „bei Fuß“ gehen oder wird an der Leine festgemacht. Natürlich ist dieses vernünftiger, macht aber auch unserem Dackel weniger Spaß.

Vielleicht, so kommt mir manchmal der Gedanke, ist es auch ein pures Ausnutzen des Herrchens seinerseits. Er benutzt mich einfach für seine Zwecke, lässt sich ernähren, braucht keine Miete zahlen, braucht nicht zur Arbeit, hat keine besonderen Aufgaben, ist einfach nur da um gestreichelt und geliebt zu werden. Möglicherweise ist dies sogar die höhere Lebensstufe.

Dies sind wohl der Hauptgründe seiner großen Freude, wenn ich die dunkelbraune Lederleine vom Haken nehme und mir um den Hals lege oder am frühen Morgen eines seiner Halsbänder in die Hand nehme um es ihm anzulegen. Aber wehe, wenn wir zu dritt unterwegs sind und Frauchen entfernt sich. Dann wird aber an der Leine gezogen. Dann gilt es Boden gut zu machen.

In einem Restaurant oder einem Kaffee liegt „Maxi“ meist lange Zeit geduldig auf einem Stuhl oder einer Eckbank und wartet, dass es wieder weiter geht. Wenn dann sein Frauchen manchmal nochmals abschließend vor dem Aufbruch das Örtchen aufsucht, lässt er die Tür, durch die Frauchen verschwunden ist, nicht aus den Augen. Er will halt immer alle seine Menschen um sich haben.

Heute war so ein Wochenende, an dem er normaler Weise über mich hätte voll verfügen können, jedoch bis zum Samstag Mittag musste ich zur Arbeit. Als ich dann nach Hause kam, war die Freude wieder mal unbeschreiblich groß. „Maxi“ überschlug sich wieder, raste durch das Wohnzimmer um sein bügelndes Frauchen herum und suchte irgend einen Gegenstand, den er dann um sich abzuregen zwischen sein weißes Wolfsgebiss klemmen musste. Dabei jodelte er wie ein echter Bayer. Diese Art Freude zu zeigen ist einfach unbeschreiblich. Vielleicht gelingt es ja Frauchen, deren Idee es war diese kleinen Geschichten für die Nachwelt zu notieren, einmal besser, diese grandiosen Freudensausbrüche schriftlich zu beschreiben. Aber starten wir doch die Geschichte von Anbeginn an.

Wie wir „auf den Hund gekommen“ sind

Irgendwann einmal, auf dem 17. August, waren wir zu unserem Erstgeborenen, zu dessen Geburtstagsfeier, eingeladen. Unser Sohn zeigte uns die Dackelhündin des Vaters seines Nachbarn. Ein bisschen kompliziert der Beginn unserer Hundegeschichte, aber so war es. Die Geschichten schreibt halt das Leben, wir können sie eben nur so gut es geht nacherzählen.

Diese Hündin war eine rehbraune, kurzhaarige Zwergdackelhündin, allerliebste und niedlich anzusehen. Sie hatte ganz spindeldünne Beine und ein niedliches, ein wenig zu spitzes Gesicht.

Irgendwie hatte ich aus meiner Kindheit, so ganz tief in mir, ohne das es mir so direkt bewusst war wohl den Wunsch einmal einen Dackel zu besitzen. Ich glaube gar, dass im Innersten eines jeden Menschen dieser Wunsch existiert. Heute kommt mir in den Sinn, dass ich manchmal als Kind dieses Wunsches wegen mit dem mir persönlich nicht angenehmen Spitznamen „Waldi“ statt meines richtigen Namens „Walter“, in der Hauptsache von meinem älteren Bruder, gerufen wurde. Es blieb natürlich nicht aus, dass auch andere Spielgefährten meinten mich so rufen zu müssen. Aber mit einer Sturheit, die auch Dackeln nachgesagt wird, hatte ich einfach beschlossen, nicht darauf zu hören, wenn ich derart verunstaltet gerufen wurde. Ein Tipp für alle, denen der ohne eigenes Zutun erlangten Spitzname nicht gefällt – bei mir hatte es gewirkt.

So das war eine sogenannte Abschweifung.

Ich hatte also geäußert: „So einen Hund würde ich auch gern nehmen, der ist ja ganz besonders herzig! Wo hast du den denn her?“ Worauf ich von unserem Sohn erfuhr, dass dies der Hund des Vaters seines Nachbarn war und bereits mehrere Versuche diese Hundedame zur Hundemutter zu machen, fehlgeschlagen seien. Also vergessen das Ganze mit dem Hundenachwuchs.

Ein, oder gar zwei Jahre später, am ersten Advent im Jahre 1994, saßen wir mit zwei befreundete Ehepaaren in unserem Wohnzimmer gemütlich bei Kaffee, Kuchen und Stollen. Die erste Adventskerze war entzündet und eine Unterhaltung recht lebhaft im Gang. Unser Sohn, in Begleitung seiner Verlobten, kam wie immer etwas später zu unserer Runde hinzu.

So eine halbe Stunde nach der gewöhnlich verabredeten Zeit ist in der Regel immer erst mit ihm zu rechnen. Wir haben wohl bei unserer Erziehung entweder zuviel Wert auf Pünktlichkeit gelegt, dass er heute seine Freiheit ausnutzt uns zu beweisen, dass er nicht mehr von uns erzogen werden kann oder schlicht und einfach vergessen, mit dem nötigen Nachdruck diese Eigenschaft nachhaltig zu vermitteln.

Es ist so – eine halbe Stunde nach der Zeit ist meist seine Pünktlichkeit. Da wir dies aber wissen, bestellen wir ihn in den Fällen, in denen es uns wichtig erscheint bereits immer eine halbe Stunde früher. Dann ist er pünktlich zu der von uns gewünschten Zeit.

Jedenfalls erzählte er mir, dass die Hündin, von der ich ja wohl damals so begeistert war, nun mit vier jungen Hunden gesegnet ist, wovon nur noch einer übrig sei. Die anderen Welpen seien bereits alle in gute Hände vermittelt. Sein Nachbar, Sohn des Züchters, ist ebenfalls mit einem Welpen versorgt.

„Du hattest doch damals Interesse. Dieser kleine Rüde, der noch übrig ist, ist total niedlich – nein direkt süß ist der, das müsstest du sehen!“ Ich hatte nun meine Mühe die Begeisterung zu dämpfen, ganz ehrlich. Ein Hund! Was sollte ich mit einem Hund? Schließlich musste ich noch einige Jahre unser täglich Brot außer Haus im Schweiß meines Angesichts verdienen. Ein Hund braucht aber ganztägige Betreuung – erst recht ein Welp. Nein – es geht nicht und außerdem konnte ich mich an die vor langer Zeit statt gefundenen Begegnung und meiner Begeisterung für besagte Hündin nur noch sehr schemenhaft erinnern. Was blieb mir also anderes übrig, als ihm zu antworten: „Frage die Mama, ob sie Zeit und Lust auf die Erziehung eines Hundes hat. Aber denk daran, sie hat eine Hundeallergie!“ Unser Sohn sah seine Felle davon schwimmen. Ich kann nicht sagen, was er sich dabei dachte. Zunächst sprach er nichts und setzte sich an die Kaffeetafel, genoss den Kaffee und das von Mama so vorzüglich bereitete Gebäck, der Christustollen war gekauft.

So ungefähr nach einer halben Stunde flüsterte er mir in mein Ohr: „Ich fahre gerade mal los und hole mal den Kleinen. Am Besten stelle ich ihn der Mama einfach mal vor. Den muss man einfach sehen, den süßen Kerl.“ Schwupp, gesagt und getan, verschwand er im unbemerkten Augenblick samt seiner Verlobten.

Niemand der anderen Gäste, die sich angeregt unterhielten, jeder wollte etwas sagen, meist wurde dem Gesagten auch nicht richtig zugehört, weil man ja selbst alles sagen möchte.

Meine liebe Frau bemüht sich in solchen Fällen immer allen freundlich und höflich zuzuhören, was auf Dauer immer sehr anstrengend für sie ist. Unbemerkt schwand die Zeit. Plötzlich läutete es an der Tür! „Wer ist das denn jetzt“, sagte meine Frau, wie sie es immer tut, wenn es klingelt.

Eine mir liebgewordene Floskel, die sie jedes Mal sagt, wenn es an der Tür läutet oder wenn das Telefon klingelt. Ich warte immer schon auf diesen Ausspruch, wenn diese fremdgesteuerten Geräusche unser Familienleben kurzzeitig unterbrechen.

Sie ging, an die nur wenige Schritte entfernte Sprechanlage, nahm den Hörer ans Ohr und drückte mit ihrem Finger auf die Sprechaste: „Wer ist denn da?“

„Ich bin es, Falk. Mama komm doch gerade mal an die Tür – ich habe hier was“, schallte es aus dem Lautsprecher. „Ja was machst du denn überhaupt da draußen vor der Tür? Was hast du denn?“ „Das kann ich dir so nicht erklären. Das musst du selbst angucken“, kam die Antwort unseres Sohnes durch den Lautsprecher der Sprechanlage.

Mein Schätzchen hängte den Hörer ein, ging zur Tür und öffnete. Ich bekam das Folgende nicht mehr so richtig mit, weil die Unterhaltung im Wohnzimmer ungeachtet der Abwesenheit meiner Frau in vollen Gange und voller Lautstärke weiterging. Die bekannten Pärchen hatten sich von dem Geklingel und der familieninternen Unterbrechung überhaupt nicht ablenken lassen. Man hatte sich doch lange nicht mehr gesehen und so viel zu erzählen.

Aber – es ist auch noch heute die Lieblingsgeschichte meiner Frau, die sie schon des öfteren zum Besten gab, daher bin ich in der Lage sie weiter zu erzählen.

Mein Schätzchen öffnete also die Tür und vor ihr stand, vor Kälte bibbernd, ein kleiner Welpe, getragen von einem verunsicherten Sohn, beziehungsweise umgekehrt. Der große Sohn stand vor der Tür und hatte den kleinen, bibbernden Hundewelpen auf dem Arm. „Was hast du denn da? Der ist ja süß! Wo hast du denn den her? Gib ihn mir doch mal. Wo kommt ihr überhaupt her? Wo wart Ihr denn?“ Eine ganze Reihe Fragen meiner völlig überraschten Frau musste der Junge in ganz kurzer Zeit beantworten. Die einzige Kernantwort schließlich war: „Wenn du ihn nimmst, so musst du ihn auch behalten.“

„Kommt ja überhaupt nicht in Frage, du weißt, dass ich eine Hundeallergie habe und keinen Hund halten kann,“ lautete die Antwort meiner noch immer so vernünftigen Frau, „aber kommt erst mal rein, das Tierchen zittert und friert ja hier draußen.“

Alle drei kamen herein. Der süße kleine Dackel wechselte von einem Arm auf den anderen Arm, saß somit am Busen seines künftigen Frauchens, die zu diesem Zeitpunkt aber noch gar nicht überzeugt war, ein Frauchen zu werden. Der kleine Dackel, er passte man gerade so auf zwei nebeneinander ausgestreckten Hände, schmiegte sich ganz dicht an die Brust des Menschen, der ihn nun gerade in seiner Obhut hatte.

„Das ist der Letzte aus dem Wurf, ihr könnt ihn haben“, befließigte mein Sohn überzeugen rüber zu bringen.

„Buh, wie riecht der denn“, sagte das künftige Frauchen und rümpfte kräftig die Nase. „Der wurde in einem Putenstall aufgezogen, er saß ganz verschüchtert in einer Ecke, als wir ihn eben abgeholt hatten. Die Puten laufen dort als um ihn herum, und ich glaube sie hacken auch auf ihn ein, deshalb ist er auch ein wenig ängstlich. Er saß jedenfalls ganz verschüchtert in der Ecke“, lautete die sachliche und fachliche Erklärung, ein ganz klein wenig theatralisch vorgetragen mit dieser doppelten Betonung auf die Unterlegenheit dieses Hundebabys gegenüber den kräftigen Mastputen, zu denen die meisten Menschen die einzige Beziehung in der Verspeisung derselben sehen. So auch meine Frau.

Da meine Frau zudem noch über eine sehr bildhafte Vorstellungskraft verfügt, ein gutes, großes, liebevolles Herz hat, immer ihre eigenen Kleinen behütet und beschützt hat, brauchte es nicht viel und es wurde ihr ganz warm ums Herz.

Es wurde aber nicht nur warm, sondern auch feucht. Der Kleine hatte seinem Drang, den inneren Druck seiner Blase zu verringern, nachgegeben und einfach seinem Bedürfnis freien Lauf gelassen, wie wir es auch so manches Mal von unseren beiden Söhnen in deren Babystadium erlebt hatten.

Dieser Ferkelei wegen, wohl auch unterstützt durch die Vorstellung dieses kleine, süße, warme und kuschelige Etwas vor einem schrecklichen Dasein zu bewahren, fasste mein Schatz innerlich den folgenschweren Entschluss: Dies ist mein Hund!

Erst danach, als dieser Entschluss bereits innerlich gefestigt war, kam ich zum Zuge, indem ich anbot ihn ihr zu kaufen, denn zu verschenken war er schließlich nicht. Die Hündin, die seine Mutter war, wurde über einen Kaiserschnitt entbunden, deren Kosten der Züchter wieder heraus haben wollte. Von daher war der Preis nicht sehr hoch für dieses niedliche Tier. Später dann wechselten einige Geldscheine den Besitzer. Der Hund bekam zunächst einen großen Pappkarton als Behausung, der mit einer schönen, kuscheligen, warmen Decke ausgestattet wurde, die fortan für die weitere menschliche Benutzung ausgesondert war.

Die Unterhaltung unserer Gäste nahm nun einen völlig anderen, ungeplanten Verlauf. Weg waren all die Geschichten über die bislang erlittenen Krankheiten und Alterswehwehchen, über die zuvor berichtet wurde. Eigene Kindheitserlebnisse mit Hunden wurden aus der Erinnerung ausgegraben. Zu- und abgeraten wurde von der halbwegs endgültig entschiedenen künftigen Hundehaltung. „Ein Hund gehört nicht in die Wohnung, der gehört an die Kette“ wurde unser Freund Alfred, der sich bis heute noch nicht so richtig mit unserem neuen Begleiter anfreunden und abfinden kann, nicht müde zu sagen. Für ihn muss ein Tier einen Nutzen haben. Ein Hund oder eine Katze nur zur Freude oder zum Liebhaben zu halten ist für ihn unvorstellbar.

„Das kostet nur unnötig Geld“ hört man ihn immer wieder sagen. Alfred ist halt sehr sparsam, nein, nicht geizig. Häufig schon konnten wir ihn richtig großzügig erleben. Aber für überflüssige Dinge des Lebens gibt er sein mühsam erarbeitetes Geld nicht aus. Alles muss seinen Nutzen haben. Fast die Hälfte seines Hausgartens wird demzufolge auch noch heute als Nutzgarten betrieben. Ausschließlich Rasen zu haben kommt ihm nicht in den Sinn und ist auch Verschwendung.

So ging die Unterhaltung hin und her, meine Frau wankte und schwankte, als das Gespräch auf die Jahre zuvor bewältigte Hundeallergie kam. Aber sie blieb ganz hartnäckig bei ihrem Entschluss.

Nun musste nur noch ein Name her - das Tier muss ja irgendwie gerufen werden.

Alf, war zunächst der Favorit. Alfred, unser Freund, sollte Namenspate sein. Ein tiefes Runzeln ging über seine, vor dem mit nur noch spärlich gesegnetem weißem Haupthaar versehenen Kopf liegender Stirn. Er solle Pate sein – nein unvorstellbar!

„Ultimo“, warf ich in die Diskussion um den Namen ein, „schließlich ist er doch der Letzte seines Wurfes.“ Dieser Vorschlag wurde ebenfalls von allen vehement verworfen.

Frauchen schließlich kam nach der Schilderung unseres Sohnes, dass der letzte Welpen zunächst auch keinen interessierten, neuen Besitzer fand, weil er der Größte seines Wurfes war auf den dann allseits akzeptierten Namen „Maximilian“.

Ein großer Name für einen so kleinen Hund. Da er ein reinrassiger Dackel ist, man sieht es ihm an, leider jedoch über keinen eigenen Stammbaum verfügt, weil er eben einer ausgesprochenen Hobbyzucht entsprang, beschlossen wir ihn, wenn er schon mit einem Namen zu versehen war, diesen Makel nicht sein Leben lang verbergen zu müssen, mit einem klangvollen Namen zu versehen. Was lag näher, als sich der deutschen Adelsgeschichte beziehungsweise dem Entstehen dieser adligen, „blaublütigen“, Namensgebungs-Gepflogenheiten zu bedienen. Der Geburtsort musste für den endgültigen Namen des Hundes herhalten „Schachten“.

So war es denn beschlossen und verkündet:

Das Hundekind heißt von nun an: „MAXIMILIAN VON SCHACHTEN !

“Wenn er auch aus einer bürgerlichen Seitenlinie kam, so sollte sein Name die ganz Verrückten, die auf so etwas einen gesteigerten Wert legen, ganz gehörig in die Irre führen, ja Ehrfurcht erzeugen. Aber unsere Überzeugung lautet dennoch: Auf einen Stammbaum kommt es nicht an!

Übrigens wurde unser ältere Sohn Falk noch mit der Patenschaft beauftragt und ihm das Versprechen abgenommen, beim kleinsten Anzeichen von Hundeallergie des neu gekürten Frauchens lebenslang für dieses kleine Knäuel zu sorgen bzw. für eventuelle Urlaubsreisen unsererseits als „Notaufnahme-Hundferienlager“ künftig zur Verfügung zu stehen. Unser Sohn Falk willigte ein, beziehungsweise legte mit strenger Miene dieses Versprechen ab!

Oh Schicksal nimm deinen Lauf!

Heute war ein „Doppel-Misttag“

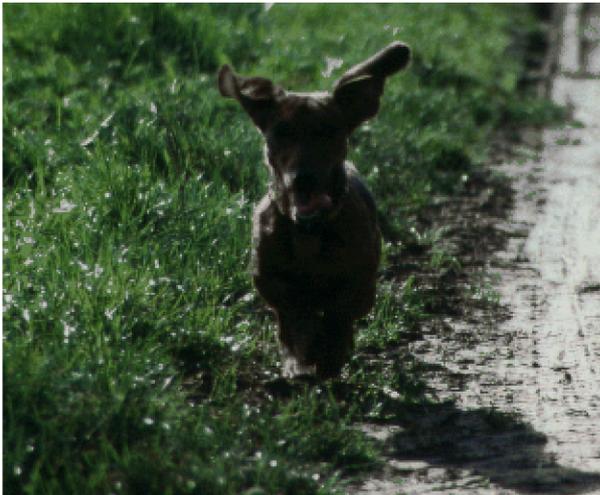
Zu dritt führen wir zu unserem ältesten Sohn auf das Land. Maxi, sein Frauchen und ich.

Unser Sohn besitzt dort gemeinsam mit seiner Lebensgefährtin ein kleines Haus mit großem Grundstück, an dem er noch einige Jahre abzuzahlen hat. Dort kann man so herrlich nach Mäusen suchen - gänzlich ohne Leine. Ein langer Feldweg durchschneidet kilometerweit die wunderschöne, bewaldete nordhessische Landschaft.

Also, es war soweit – als wir dort angekommen waren, wurde sogleich das Auto geparkt und ausgestiegen. Frauchen rennt ein paar Schritte voraus, Maxi, unser krummbeinige rehbraune, ja eigentlich rote, Kurzhaardackel mit diesen so herrlich krummen Beinen hängt jedoch noch an der Leine fest. „Maxi, hier bei Fuß und sitz“, schallt meine Stimme durch die Landschaft.

Unser Dackel ist von Frauchen schließlich gut erzogen (!) worden. So braucht man den Befehl auch nur drei - bis fünfmal zu wiederholen und schon sitzt das kluge Tier.

So auch heute. „Maxi“ sitzt ungeduldig, halbherzig - aber er sitzt. Klick - macht der Karabinerhaken. Dieses Geräusch ist für unseren Hund jedes Mal das Zeichen zum Schnellstart.



Eigentlich hatte Frauchen ihm beigebracht erst auf das Kommando „Frei“ los zu düsen. Manchmal gelingt auch dieses, aber schon recht selten. Vor Anspannung und Aufregung wartet „Maxi“ nur ungern auf dieses Kommando.

Heute jedenfalls kam das Kommando gleichzeitig mit dem Klick des Karabinerhakens, schließlich wollte ich das liebe Tier nicht in Verlegenheit bringen, gar ungehorsam zu sein.

Auf dem staubigen Feldweg pest der Dackel los. Drei bis vier kurze Sätze bis zur Normalgeschwindigkeit - Frauchen war ja

schon zwanzig Schritte im Voraus - mussten bei diesen Bedingungen hingelegt werden. Aber das ist nicht leicht. Gerade, wenn es tagelang nicht geregnet hat, wie an diesem Tag. Das hatte zur Folge, dass die Hundepfoten zunächst ganz leicht die Bodenhaftung verloren, was wiederum zum Entstehen von vier herrlichen Staubwolken führte.

Eine Belustigung ganz allein für Herrchen. Frauchen konnte dies nicht so richtig sehen, weil sich der Vorgang in ihrem Rücken abspielte. Sie war nur verwundert, mich belustigt schmunzeln zu sehen. Also, dann mal los, mit Höchstgeschwindigkeit an Frauchen vorbei, ab durch die Mitte. Mit hohen Sprüngen ging es den Feldweg entlang. Mit allen Vieren gleichzeitig hoch gehüpft und gelandet. Die Rute von links nach rechts und umgekehrt

durchgeschlagen, um das Gleichgewicht zu halten, befand sich „Maxi“ wieder einmal auf Mäusejagd. In dem hohen Gras war er nur noch in dem oberen Flugabschnitt seiner Sprungkurve zu sehen. Hierbei waren seine Hinterbeine nach hinten gestreckt und leicht angewinkelt um jederzeit zu landen. Nach mehreren hundert Metern kamen wir dann wieder an die Hauptstraße, wo aus Sicherheitsgründen der Karabinerhaken sein Geräusch wiederholen muss - in umgekehrter Folge.

„Maxi bleib stehen! An die Leine!“ „Maxi“ gehorcht. Beim Anleinen muss man sich ja etwas tiefer bücken als bei einem Hund normaler Größe. Beim Bücken bekam ich den neuen Duft unseres kleinen Lieblings in die Nase. In solchen Duftfällen verfüge ich ebenfalls über eine gewisse Riechempfindlichkeit. - Da hatten wir die Bescherung!

Im einem von uns unbeobachtetem Augenblick hatte sich unser, kurzhaarige Liebling mal wieder selbst parfümiert. Mit Naturparfüm - Mist. So oder so zu verstehen, einmal als physikalische Masse, zum anderen als philosophischer Begriff. Und er - natürlich war er sich keiner Schuld bewusst und richtig voller Stolz - so schön zu riechen. „In die Badewanne kommst du. Bist du verrückt? Das ist Pfui!“ . So klingt es im Gelände. Bums, die Ohren von „Maxi“ fallen herunter. Das Wort „Badewanne“ hat für ihn ebenfalls eine feste Bedeutung. Er ist ja schließlich schlau - so denken wir oft! Na ja - ob das wirklich wahr ist (?), anlässlich dieser sichtbaren Bescherung.

„Badewanne“ hat für ihn eine unangenehme Erinnerung. Da ist ihm gleich voll bewusst, welche Prozedur dieses Wort nach sich zieht. „Da riecht man anschließend so nach Mensch“.

Wie hält das nur unser Auto, bzw. halten das unsere Nasen im Auto aus. Nun gut es hilft ja doch nichts. Wir marschierten zurück zum Hause unseres Sohnes und seiner Verlobten. Dort wartete bereits ein schöner Kaffee auf uns und ein Plausch unter Verwandten.

Unser Sohn Falk hatte nun auch noch einmal das Verlangen „Maxi“ unter dem Tisch zu streicheln, was eine Sonderreinigung seiner Hände und einen sichtbaren Ausdruck seiner Unwilligkeit zur Folge hatte, den ich aber hier lieber verschweige.

Danach ging es dann ab nach Hause. Auf dem Rücksitz unseres Autos musste „Maxi“ wegen der „Parfümübertragungsgefahr“ auf die Sitzpolster des Autos in einem Handtuch eingewickelt verharren. Eigentlich tat er mir jetzt schon wieder leid.

Unterwegs, so fast drei Kilometer vor unserem Zuhause, lasse ich mich regelmäßig von meinem Schätzchen absetzen, um mit dem Krummbein einen Verdauungsgang so kurz vor dem Abendessen zu absolvieren, nach dem Essen folgt in der Regel noch ein Abschlussgang.

Also, - mein Mäuschen hielt das Auto an, ich schnappte mir die Leine und auf ging's. „Maxi“ vorweg mit freudigem Gejaule, ich hinterher. Nachdem wir die Hauptstraße überquert hatten, beide angeleint an einer Leine, je an einem Ende, durfte er allein losstürmen.

Nun kam der folgenschwerste Zwischenfall des Tages:

Auf unserer „Hausstrecke“ begegnet uns zu dieser Zeit so manches Gespann: Herrchen mit Hund, Frauchen mit Hund, Herrchen und Frauchen mit Hund, Hund ohne Herrchen und Frauchen, Fahrradfahrer, Jogger, und so weiter und so weiter...

So wird mal hier begrüßt und dort geschwätzt, ein Hund gestreichelt oder „Maxi“, wegen körperlicher Ungleichgewichte gegenüber so manchem seiner Artgenossen, bei Fuß gerufen.

So nur konnte es geschehen - Doppelter Mist - ein herrlicher, ganz besonders duftender Misthaufen kam „Maxi“ in die Quere. Alle Erziehungsarbeit von Frauchen ignorierend wälzt sich dieser schöne, stolze Rüde in dem Verdauungsendprodukt eines anderen Kollegen. Vierbeinig jedenfalls war der „Verdauer“ und Produzent dieser Hinterlassenschaft.

Ist das ein herrlicher Duft. Das Halsband ist der Vollständigkeit halber gleich mit diesem neuen Parfüm behandelt. Eine übel riechende Wolke steigt in meine Nase. Diese Wolke in der Nase, das verklebte Fell vor Augen machen wir uns auf den Heimweg. Ei schau da, „Maxi's“ Lieblingsschäferhündin, gerufen mit dem Namen „Lady“, begegnet uns. Normalerweise wird jetzt von beiden Hunden geschnüffelt und mit den Ruten begleitend

gewedelt. Aber nein, die schöne Dame „Lady“, will heute von unserem kleinen Krummbein nichts wissen – hatte er wohl doch das falsche Parfüm gewählt. Pech für ihn!

Eine Warnung an das Lady-Frauchen, doch heute besser von der bisherigen Gewohnheit zu lassen, „Maxi’s“ schönes, glattes, rotbraune Fell zu streicheln, wird dankend und wissend, kurz darauf auch riechend, mit einem Lachen und einer abwinkenden Handbewegung quittiert.

Ab nach Hause und in die Badewanne. Gleich die Türe auf, den „Maximilian“ - so wird er in solchen Fällen vollständig genannt - in beide Hände und die Treppe rauf. Der dringend notwendige Geruchswechsel ist angesagt. Und wie das geht, das ist eine ebenfalls lustige Geschichte.

In einem See macht „Maxi“ das Wasser überhaupt nichts aus. Er springt aus großer Entfernung mit Lust hinein. In die Badewanne hingegen geht es nur unter Protest. Das anfängliche Knurren weicht dann einem Zittern. Da steht er breitbeinig in der Wanne und ergibt sich seinem Schicksal. Den Hundeschäum, der den nötigen Geruchswechsel bewirkt, versucht er dann noch abzuschütteln. Kurz vor dem abschließenden Spülgang ist diese Schüttelei noch erträglich. Mitten im Spülgang jedoch sieht Herrchen oder Frauchen ebenfalls pudelnass aus. Nach dem Abtrocknen rast „Maxi“ dann die Treppe herunter in das Wohnzimmer und streift so schön am Sofa entlang. Dann muss man ihm ganz schnell ein großes Badetuch zum Trocknen auf dem Teppich ausbreiten. Dies nimmt er bereitwillig zum Trockenwälzen an.